

# Die Lesepredigt

23. SONNTAG NACH TRINITATIS

3.11.2024

---

TEXT: RÖM 13,1–7

I.

»Lass dir nichts zu Schulden kommen!« Liebevoll sagt die Mutter diese Worte. In den Ohren ihres Kindes klingen sie hart. Ihr 16-jähriger Sohn hatte ihr erzählt von seinen Streifzügen durch die Stadt zusammen mit seinen Kumpels. Die Mutter weiß nicht, was in seinem Kopf vorgeht. Doch auf ihrer Stirn sind Sorgenfalten zu sehen. Es ist das erste Mal, jedenfalls meint sie das, dass ihr Junge die erleuchtete Dunkelheit der Stadt auskosten wird. Trotz ihrer Sorge will sie ihm Vertrauen entgegenbringen. Sie hofft, dass sich ihre Erziehung auszahlt. Doch sie weiß es nicht.

II.

»Lass dir nichts zu Schulden kommen!« – Im Anschluss an unseren Predigttext heißt es ähnlich: *Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.* Und im 21. Vers des 12. Kapitels, also dem Vers vor dem Predigttext, heißt es: *Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.* Sowohl den anderen lieben, als auch das Böse mit Gutem überwinden – beide Mahnungen zur Liebe rahmen die Mahnung, die Obrigkeit und deren Regelungen zu achten. Anders gesagt: Nach Meinung des Paulus bestimmen Christinnen und Christen ihr Verhältnis zur Obrigkeit, indem sie zunächst und immerfort ihr persönliches Verhältnis zur Liebe Gottes und zur Liebe zu den Menschen bedenken. Noch einmal: Am Anfang ist von Liebe die Rede, am Ende ist von Liebe die Rede, darin eingebettet ist die Rede von Obrigkeit und obrigkeitlichen Ordnungen.

Paulus strukturiert seine Gedanken eindrücklich: Es braucht den Rahmen der Liebe, um sich zur Obrigkeit zu positionieren.

## III.

Zunächst zum Gerahmten, zum Dazwischen, zur Obrigkeit, zur Politik. Paulus setzt voraus, dass sich Christen zur Obrigkeit und zur Politik verhalten müssen. Niemand könne sich von Politik, von der Obrigkeit fernhalten. Er schreibt: *Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott.* Für das in das Deutsche übersetzte Wort »jedermann« verwendet Paulus die beiden griechischen Worte »pasa psyché«. Er meint »jede lebendige Seele«. Paulus stellt also dasjenige in den Mittelpunkt, was Menschen hilft, sich lebendig zu fühlen. Es geht ihm um die Lebendigkeit des Miteinanders, um das öffentliche Zusammensein. Kurz: Um Politik, also um die Sache der Stadt, des Dorfes, des Heimatortes.

## IV.

Dabei gilt grundsätzlich: Weltliche Obrigkeit ist nicht Gott, und weltliche Obrigkeit darf nicht göttliche Macht entfalten. Alle diejenigen, die sich um die Stadt, das Dorf, den Heimatort kümmern, sind keine Götter. Sie haben ihre Macht nicht von sich aus. Sie haben ihre Macht zur Entscheidung und Durchsetzung von Gesetzen vom Schöpfer des Himmels und der Erden verliehen bekommen, so der Apostel. Dieser Schöpfer kann und wird ihnen die Macht entziehen, wenn sie sich so aufführen, als seien sie Gott selbst. Das Unterscheidungskriterium ist also: Die Gegenwart des lebendigen Gottes wird nur dort sichtbar, wo die Obrigkeit in dieser vorläufigen und vergehenden Welt die Lebendigkeit der Menschen fördert. Übt die Obrigkeit demgegenüber Macht aus, um Lebendigkeit zu hemmen, dann ist Widerspruch nötig. Paulus unterscheidet Obrigkeit und Untertanen darin, dass bestimmte Menschen die Macht übertragen bekommen haben, die übrigen Menschen und Gottes Schöpfung zu schützen, für sie zu sorgen, dem Chaos zu wehren. Für die Erfüllung dieser Aufgabe sind der Obrigkeit Machtmittel anvertraut, sie bleiben darin aber Gottes Dienerinnen und Diener.

## V.

Aufgabe der Obrigkeit ist, Gutes und Böses zu unterscheiden. Paulus traut der Obrigkeit viel Gutes zu. Dennoch weiß er: »Schwertgewalt« heißt Macht über Leben und Tod der »Untertanen«. Und das heißt: Wer

keine Steuern zahlt, wer den Kaiser nicht anerkennt, wer den Aufstand probt, bekommt diese Gewalt zu spüren.

Es gibt Beispiele, wo die Obrigkeit zur Seite des Bösen neigt. Dann fordert der Apostel Christinnen und Christen auf, nicht die weltliche Ordnung zu ehren, sondern in ihr trotz allem Gott zu suchen und ihn zu ehren. So prüfen Christinnen und Christen ständig weltliche Ordnungen im Sinne des Schöpfers. Vielleicht so: Lässt sie Raum für die Ehrfurcht vor der Einzigartigkeit des Menschen? Achtet sie die Fragwürdigkeit und Begrenztheit menschlichen Tuns?

#### VI.

*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.* Und: *Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.* – Falls also Christinnen und Christen Entscheidungen ihrer Obrigkeit, also demokratisch gewählter Vertreterinnen und Vertreter, nicht beeinflussen und verändern können, müssen sie weiterhin zweifach lieben: Gott und seine Schöpfung. Steuern zu zahlen, reicht dafür nicht, so Paulus. Denn Gott hat uns die Verantwortung für seine Schöpfung und für ihre Geschöpfe übertragen, und diese Schöpfung harht ihrer Erlösung. Diese Welt und ihre Ordnungen in ihrer Unvollkommenheit zu ertragen, scheint dabei insbesondere für junge Menschen und für ihre Pläne unerträglich zu sein. Sie sind es wert, ihnen beizustehen, ihr Leiden an der Unvollkommenheit der Welt mitzutragen und dort Änderungen einzufordern und einzubringen, wo es die Liebe erfordert.

#### VII.

»Lass dir nichts zu Schulden kommen!« – Der Mutter gehen ihre Worte und die Antwort ihres Sohnes nach. Es ist, als hadere sie mit ihren Worten. Denn eigentlich wollte sie doch etwas ganz anderes sagen.

Am nächsten Morgen schaut sie ihren Sohn am Frühstückstisch liebevoll und gelöst an. Sie hat nachgedacht und findet neue Worte für ihre Gedanken: »Liebe deine Mitmenschen, denn sie sind wie du.«

*Amen.*

## WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | RÖM 13,1–7

---

Der November und das Ende des Kirchenjahres lenkt die Gedanken der Gottesdienstfeiernden auf die Vergänglichkeit der Welt und auf ihre eigene Vergänglichkeit. Darin eingeschlossen ist das Leiden an der Unvollkommenheit. Der kommende Drittletzte Sonntag des Kirchenjahres hält die Sehnsucht nach Erneuerung wach.

Röm 13,1–7 ist Predigttext für den 23. Sonntag nach Trinitatis, der im Kirchenjahr selten gefeiert wird. Trotz seiner allgemeinen Bekanntheit prägt dieser Text gottesdienstliches Leben nur punktuell. Christinnen und Christen ist er wohl eher bekannt aus kirchenleitenden oder wissenschaftlichen Veröffentlichungen über das Verhältnis von Kirche und staatlichen Ordnungen oder aus Martin Luthers »Zwei-Reiche-Lehre«. Er wird daher wohl eher mit seinen ethischen Implikationen wahrgenommen als in seiner Bedeutung für private Andacht und individuell gelebte Frömmigkeit.

Der Reformationstag vier Tage zuvor hat Bezüge zwischen kirchlichem Veränderungsdrang, historischen Persönlichkeiten und staatlichen Ordnungen hergestellt. Dass dieses Zusammenspiel auch kritisch zu bewerten ist und ständiger Reflexion bedarf, zeigt nun Röm 13,1–7.

Über Röm 13,1–7 zu predigen, erfordert, seine Auslegungsgeschichte, seine historischen und aktuellen Anfragen sensibel wahrzunehmen. Denn wer nach der christlichen Botschaft fragt, wird auch eine Antwort finden wollen auf das Verhältnis des befreienden Evangeliums zu menschlichen Ordnungen. Das Evangelium Jesu hat menschliche Ordnungen kritisch hinterfragt: Müssen ein Christ und eine Christin staatliche Ordnungen akzeptieren oder dürfen sie Widerstand leisten? Wenn Letzteres gilt: Wann müssen sie und wie dürfen sie Widerstand leisten? – Dietrich Bonhoeffer hat diese Frage in etwa so beantwortet: Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet. Und: Dürfen sich Christinnen und Christen in weltlichen Ordnungen engagieren? Martin Luther hat dies mit seiner »Zwei-Reiche-Lehre« beantwortet: Da Christinnen und Christen sowohl unter geistlichem als auch unter weltlichem Regiment stehen, sind sie

aufgefordert, aus ihrer Freiheit heraus Verantwortung für die Gesellschaft wahrzunehmen. Diese Entscheidung kann zu Konflikten mit staatlichen Ordnungen folgen. Die Gottesdienstfeiernden werden ihre eigenen Wahrnehmungen hier gedanklich eintragen.

Paulus schafft es, das Verhältnis von Christinnen und Christen zu staatlichen Ordnungen geschickt einzuordnen, nämlich theologisch: Er rahmt die kritische Achtung der Obrigkeit mit der Liebe Gottes zu seiner Schöpfung ein. Das Achten von Obrigkeit setzt Liebe zur Schöpfung voraus und wird von dieser Liebe kritisch geprüft und zur Änderung aufgefordert. Obrigkeitliches Handeln muss stets der Bewahrung der Schöpfung, der Gerechtigkeit und dem Frieden in der Welt dienen.

Letztlich geht es darum, wie ein Christ und eine Christin in einer aktuellen Situation ihr Verhältnis zu den vorgegebenen weltlichen Ordnungen bestimmen. Setzen sie sich unbewusst darüber hinweg oder provozieren sie oder können sie gar nicht anders, als sich zu widersetzen oder tragen sie aus voller Überzeugung die Entscheidungen der gewählten Vertreter mit? Paulus nimmt nicht zu jeder Frage Stellung, ihm geht es um das Prinzip: Überlege, ob du Gottes Schöpfung bewahren hilfst oder ob du ihre Lebendigkeit hemmst; und prüfe, ob bestimmte Menschen diese Aufgabe erfüllen, denn sie haben dafür die Macht von Gott verliehen bekommen. Die Antworten der Christen werden unterschiedlich ausfallen, weil Gottes Schöpfung ihrer Erlösung harrt. Es werden Versuche sein, sich Gottes Willen zu nähern, und es werden Versuche mit der Möglichkeit zum Scheitern sein, Gottes Willen gerecht zu werden. Menschen aller Generationen werden durch Röm 13,1–7 ermutigt, es wenigstens zu versuchen und sich für die Bewahrung der Schöpfung, für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen.

## LITURGISCHE VORSCHLÄGE

**Tagesgebet:** Liebender und geliebter Gott, Du bist uns nah. Wir können Dich in der Welt finden, wenn wir aufmerksam bleiben für das Gute,

das Du für uns bereithältst. Ermuntere uns, Gutes weiterzugeben. Ermutige uns, Böses zu benennen und Bösem zu wehren. Schenke uns Erkenntnis, Gutes vom Bösen unterscheiden zu können. Durch Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

*Amen.*

**Fürbitten:** In der Gewissheit, dass Gott uns liebt und leitet, bitten wir ihn:

Um Menschen, die seine Liebe und Güte ausstrahlen.

Um Menschen, die sich für die Bewahrung der Schöpfung, für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen.

Um Frieden in der Welt.

Um eine Obrigkeit, die sich der Freiheit und Vielfalt verpflichtet weiß.

Um Entscheidungen, die sich von Gottes Liebe leiten lassen.

Um Begegnungen, die lebendige und liebevolle Beziehungen unter Menschen fördern.

Um ein achtsames Miteinander der Generationen und Geschlechter.

Für eine Kirche, die sich nach seinem Wort ausrichtet und Jesus Christus nachfolgt.

*Amen.*

**Eingangsglied:** Nun danket all und bringet Ehr. 322,1–5.

**Wochenlied:** Ist Gott für mich, so trete. 351,1–3.12–13.

*Oder:* Gib Frieden, Herr, gibt Frieden. 430,1–4.

**Predigtlied:** Es mag sein, dass alles fällt. 378,1–5.

**Epistel-Lesung:** Phil 3,17–21.

**Evangelien-Lesung:** Mt 22,15–22.

**Liturgische Farbe:** grün.

**Verfasser:** Oberkirchenrat Dr. Martin Teubner, Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden, E-Mail: martin.teubner@evlks.de